

ein andermal grau in grau oder Perlenfarben, immer natürlich mit reichlicher Verwendung von Gold. Während des Baues der Orgel der Dresdner Hofkirche korrespondierte er eifrig mit dem Oberlandbaumeister Knöffel, dem Baukondukteur Locke und dem Bildhauer Hackl, deren zweifellos auf die Gestaltung des Prospektes bezügliche Briefe sich in seinem Nachlaß fanden. Vor allem aber weist die starke Übereinstimmung der meisten seiner Werke darauf hin, daß er auch dem Tischler und Schnitzer genaue Bahnen wies. Sie mußten sich den Gesetzen beugen, die sich aus Anzahl, Größe und Gestalt der Pfeifen ergaben.

Die erste Silbermannorgel, die des Freiburger Doms, steht noch am stärksten in Abhängigkeit vom Altarstil. Der Prospekt (Abb. 2, 3) wird durch vier mächtige korinthische Pilaster gegliedert, die ein über die ganze Breite hinweglaufendes, dreifach vorgewölbtes, schweres Gebälk tragen. Über dieser erhebt sich, ganz wie bei einem Altar, ein ebenfalls architektonisch gerahmter Aufsatz. Als Füllungen dienen natürlich anstelle der Bilder und Figuren überall Pfeifen: die größten Prinzipalpfeifen in den seitlichen Abteilungen, die kleinen in dem unterteilten Mittelfeld und dem Aufsatz. Dem architektonischen Gerüst ordnen sich die Pfeifen hier durchaus unter, während man bei den späteren Werken oft den Eindruck hat, daß sich die Gestalt des Gehäuses aus den Bedingungen der Pfeifenanordnung heraus ergibt. Üppige Vorhänge von durchbrochenem Rankenwerk füllen die Zwischenräume, die sich aus dem Unterschied der rechteckig gerahmten Felder und der verschiedenen Höhen der Pfeifen ergeben. Den Entwurf des Freiburger Prospektes lieferte merkwürdigerweise der damalige Domorganist, Elias Lindner, ein eigentümlich vielseitiger Mann, der in der Architektur und der Mathematik ebensogut beschlagen war, wie in der Musik. Die Bildhauerarbeiten führte Johann Adam Georgi aus, ein geborener Freiburger, der wahrscheinlich in Dresden gelernt hatte, wo sein älterer Bruder Matthäus 1789 als Altgeselle in einem Bildhauerlehrbrief genannt wird. Von Georgi stammen vor allem die vier überlebensgroßen Engelsgestalten (Abb. 4, 5) mit den mächtigen Lockenköpfen: wieder in der Art der am Altar üblichen Seitenfiguren angeordnet, verkörpern sie in ihren Beigaben: Orgel, Kesselpauken und Posaunen, die verschiedenen Arten der Kirchenmusik. Die Bemalung und Vergoldung des Werkes führte der Jagdmaler, Johann Christian Butzäus, aus — er hieß eigentlich bieder und brav Buße —, dem Silbermann vorzugsweise die farbige Behandlung seiner Werke anvertraut hat.

Silbermanns eigentlicher Prospekttyp bildet sich erst bei den zahlreichen Werken kleinerer Kirchen aus, bei dem ihm niemand hineinredete. Hier dürfte er den Entwurf der äußeren Gestaltung meist selbst gezeichnet haben. Es scheint, daß er sich auch eigene Tischler hielt, die nach seinen Angaben das ganze Gehäuse lieferten und die ornamentalen Teile schnitzten. Er stellte die Prinzipalpfeifen meist in drei vorgewölbten Türmen auf, deren mittlerer mit den größten Pfeifen die anderen an Höhe und Breite übertraf. Die kleinen Pfeifen standen dazwischen, gewöhnlich in nach außen ansteigender Reihenfolge. Ein gemein-